



Das heutige Stadtviertel Limpertsberg wird erst relativ spät dokumentarisch erwähnt. Am 7. August 1314 überläßt Johan, König von Böhmen und Graf von Luxemburg, dem Kloster Mariental eine Leibrente, wobei eine neue Mühle „prope Lucemburch sub nemore Lymperch sito“ (unterhalb des Waldes Lymperich) erwähnt wird. Daß die Limpertsberger Hochfläche im späten Mittelalter bewaldet war, geht auch aus einem Vertrag zwischen Wenzel II. und dem Stadtschöffen Heinrich von Bettingen aus dem Jahre 1411 hervor. Letzterer erhält nämlich das Recht, gegen eine jährliche Abgabe von 23 Kapauern, den dortgelegenen Wald zu roden. Aus dem Jahre 1417 ist ein Dokument überliefert, das aufzeigt, daß zu diesem Zeitpunkt die Stadtbürger ihre Schweineherde auf „Lymperch“ trieben. Im darauffolgenden Jahr beschließt die Stadt sogar, den Limpertsberg und einen Teil des Baumbusches, wegen der ständigen Räubereien, mit einem Graben zu umgeben – das Vieh war nämlich gestohlen worden. Zur Einkleidung des Grabens werden 11750 Fachsenen gebraucht. Die Wege über das Plateau werden mit Baumverhauen versperrt und bewaffnete Reiter werden eingesetzt, um für Ruhe und Ordnung zu sorgen. (Lascombes, Chronik I, 313)

Auf den Namen „Lymperich“ deuten jedoch noch andere topographische Hinweise in der Stadt selbst hin. So geht aus den Stadtrechnungen des Jahres 1388 hervor, daß u. a. an „lymperchtouren“ (Lymperchturm) Kanonenschießscharten angebracht wurden. Dieser Turm, Teil der 3. Ringmauer, lag am Ende des sogenannten „Limperweges“, der seinen Anfang bei den Drei Türmen nahm und ungefähr bis zum heutigen Hauptsitz der BIL am Eicherberg verlief. Eine „Lympergasse“ wird 1463 in einem Schenkungsakt des Pfaffenenthaler Gerbers Bartholomäus Louwer erwähnt; sein Haus befand sich in der „Lympergasse hinter dem crutze nest dem gemeyne weg da man geit zu der mullen“. Ein Garten in „Lymperweige ghent den sichen huseren über (= gegenüber) zwischen den garten des Schöffen Thys Zyppin auf der Stadtseite und des Hossener Niclais des Schomers (Schumachers) auf der Seite von Eiche“ wird in einem Verkaufsakt vom 23. November 1509 erwähnt, des weiteren im Jahre 1524 ein Garten „stuest an den wech der von sant Thonis zu Lymperthorn (= Turm) geit“. Sankt Antonius (wahrscheinlich eine Kapelle) lag vor den Drei Türmen. Der Name Limperweg oder -gasse läßt also auf mehrere Verbindungswege außerhalb der Festung schließen. Die beiden obenerwähnten Namensformen „Lymperch“ und „Limper-“ haben bis heute keine endgültige Erklärung gefunden, doch scheinen die von Joseph Meyers vorge-



## Historischer und kultureller Limpertsberg

schlagenen Deutungen nicht abwegig. „Lim“ und „Lam“ sind altdeutsche Bezeichnungen für den Wald, während das althochdeutsche „Linta“ die Linde bezeichnet. „Perch“ und „per“ haben die Bedeutung „Berg“. Diesem „Waldberg“ oder „Lindenberg“ wird um 1630 ein zweites „Berg“-Suffix angefügt, so daß der heutige Limpertsberg eigentlich ein Lim(oder Lint)-Berg geworden ist. Erst der Volksmund hat daraus einen „Mont Saint-Lambert“, abgeleitet vom Heiligen Lambertus, gemacht, was allerdings ethymologisch nicht zu vertreten ist.

Der oben schon erwähnte Limperturm wird im Jahre 1547/48 abgebrochen und durch die „Fortification uff Limperwegh“ ersetzt, diese wiederum wird dem 1616 begonnenen Bastion Berlaymont einverleibt. So heißt es im Kartular von 1632: „das Bolvert des Lamperweges heißt jetzt Bolvert Berlaymont“. Durch dieses Bauvorhaben verliert Antoine II de Blanchart mehr als die Hälfte seines auf Lamperwegh gelegenen Gartens genannt „Sankt Georg“, wogegen er sich 1644 beim Provinzialrat beklagt. Der Limperweg bekam durch diesen Bau ebenfalls eine neue Führung, denn 1679 finden wir die Bezeichnung Ober- und Unterlimperweg.

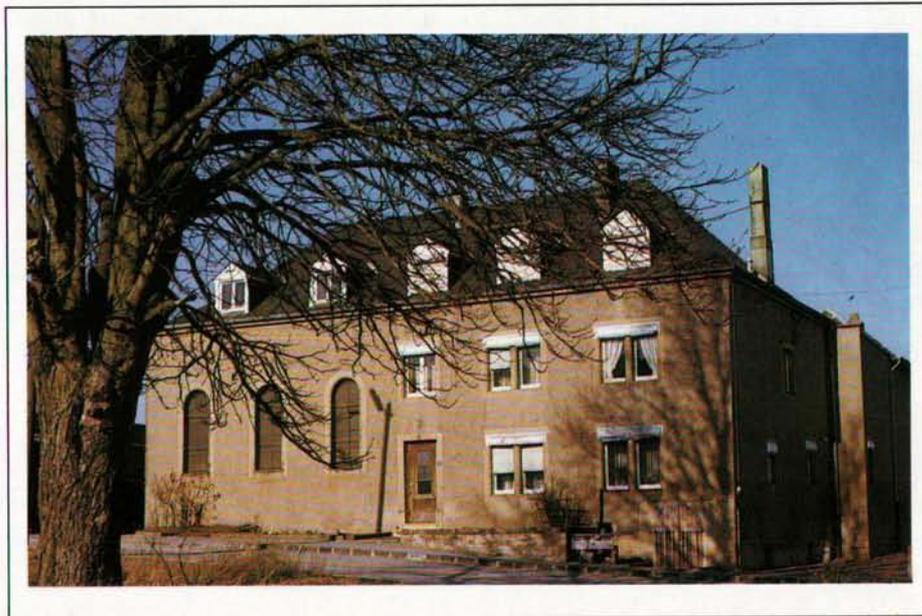
Während der Festungszeit hatte Limpertsberg einen vorwiegend agrarischen Charakter. Felder und Gärten bestimmten das Bild des Plateaus. Die Rayongesetze der Festung verboten nämlich eine Bebauung der vor der Festung liegenden Gebiete. So erlaubte das preußische Rayongesetz von 1827/28 für den vorderen Limpertsberg nur leichte Holzbauten. Das wichtigste Gebäude des neuzeitlichen Limpertsberg hatte allerdings zu jener Zeit längst aufgehört zu bestehen.

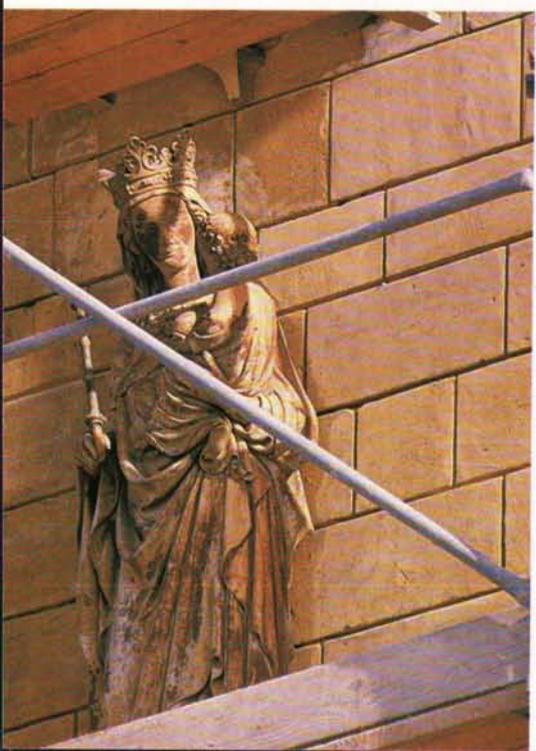
Die Muttergotteskapelle an der Kreuzung der heutigen Faïencerieavenue und der Schefferallee war zwischen 1624 und 1627 auf Betreiben des Jesuitenpaters Jakob Brocquart errichtet worden und von einigen reichen Stadtdeligen und -bürgern ansehnlich dotiert worden. Diese Kapelle, mit der Statue der Trösterin der Betrübten, entwickelte sich in kürzester Zeit zum zentralen Marienheiligtum Luxemburgs, so daß schon 1640 der erste Bau vergrößert werden mußte. Das Marienheiligtum wurde 1796 von den französischen Revolutionstruppen niedergerissen, nachdem es ein Jahr zuvor in ein Garnisonsschlachthaus umgewandelt worden war. Heute erinnert eine vom Limpertsberger Interessenverein gestiftete und vom lokalen Künstler Michel Haagen entworfene Gedenktafel an die frühere „Glaciskapelle“. Im Jahre 1691 war hinter der Kapelle der sogenannte „Kapelkiirfecht“ eingeweiht worden, aus dem sich nach und nach der heutige Liebfrauenfriedhof entwickelte, beson-

ders, seit 1778 die Stadtpfarrkirche Sankt Nikolaus abgebrochen worden war und der städtische Hauptfriedhof dorthin verlegt wurde. Obschon der offizielle Name für diese städtische Anlage „Cimetière Notre-Dame“ lautet, hat sich im Volksmund der alte Name „Niklooskiirfecht“ erhalten. In der Nähe des Friedhofs starben auch am 8. Januar 1799 unter den Kugeln des Exekutionspelotons sieben „Klöppelkrieger“, während ihr Anführer Michel Pintz, „de Schéiffer vun Aasselbuer“, am 20. Mai des gleichen Jahres dort durch die Guillotine hingerichtet wurde. An dieses blutige Ereignis erinnert ebenfalls ein Gedenkstein, ausgeführt von Edmond Lux, welcher 1974 auf Betreiben des Verlegers François Mersch vor dem Friedhofsgeländer angebracht wurde. Die von Bischof Adames gestiftete und von Staatsarchitekt Charles Arendt entworfene neue Glaciskapelle wurde 1885 vollendet. In den ersten Jahren dieses Jahrhunderts diente sie der stark angewachsenen Bevölkerung Limpertsbergs zeitweilig als Pfarrkirche.

Seine eigentliche Entwicklung zum Wohn- und Schulviertel konnte Limpertsberg gezwungenermaßen erst nach dem Abbruch der Festung beginnen, d.h. nach 1867. Aus der Festungszeit sind uns nur wenige Häuser und ihre Bewohner auf Limpertsberg bekannt. Die Belagerungskarte von 1795 vermerkt auf dem ganzen Hochterrain kein einziges Haus. Aus strategischen Gründen war schon in den Jahren 1745-48 auf dem heutigen Glacis sämtlicher Ackerboden abgetragen worden, mit dem Ziel, dem angreifenden Feind jegliche Möglichkeit zu nehmen, sich vor der Festung einzugraben, wie die französischen Truppen unter Vauban und Créquy das 1684 noch getan hatten. Bei dieser Gelegenheit verschwand auch die 1705/06 errichtete „Redout Marlborough“. Auf „Bellevue“ befand sich

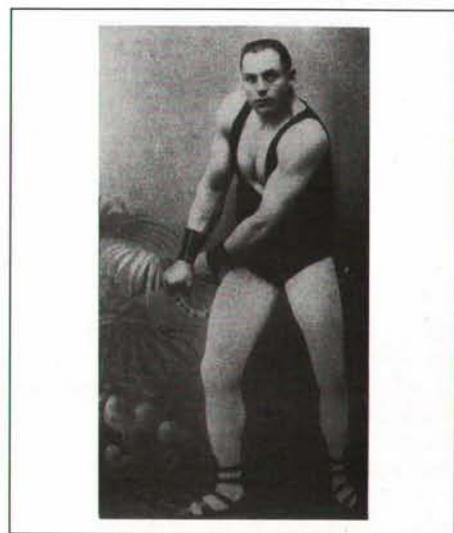
auch zwischen 1781 und 1795 eines der vier Friedenspulvermagazine der Festung, welche wegen der großen Explosionsgefahr außerhalb der Stadt angelegt worden waren. Eine Statistik aus dem Jahre 1815 nennt als Bewohner des Limpertsberges die Schuster- und Schneiderfamilie Ruff mit ihrem Personal, den Gärtner Mathias Mertens auf Bellevue, sowie den Stadtwegewärter Weimerskirch in einem gemeindeeigenen Haus. Andere Bauten standen ebenfalls außerhalb des Festungsrayons und sogar schon teilweise auf dem Gebiet der Gemeinde Rollingergrund. Das bekannteste dieser Gebäude dürfte die Residenz von C.T. Ignace de la Fontaine sein, dem Gouverneur des Großherzogtums von 1842-1848. Am 20./21. Juni 1841 empfing er in seinem Schloß den damaligen König der Niederlande und Großherzog von Luxemburg, Wilhelm II. Beide Staatsmänner sollen bei dieser Zusammenkunft den Orden der Eichenlaubkrone geschaffen haben, mit dem besonders verdienstvolle Luxemburger ausgezeichnet werden sollten. Neben dem de la Fontaine-Schloß stand bis in die 50er Jahre dieses Jahrhunderts der Ledrutshof. Er gehörte um die Jahrhundertwende dem damals sehr bekannten Bauunternehmer Ledrut, der u.a. am Bau der Staatssparkasse auf dem Plateau Bourbon beteiligt war. Am Ende der Avenue Pasteur befanden sich der „Treinenshaff“ (heute Résidence Pershing) und der „Staudtshaff“, auf dessen Grundstück 1888 das „Barthelkloschter“ oder auch noch „aalt Dominikanerineklouschter“ genannt, errichtet wurde. In der Pasteuravenue lagen zwei weitere Hofgüter, das „Fehrschhaus“, heute „Kannerland“, und der Hubertushof. Letzterer erstreckte sich zu beiden Seiten der Straße, wobei besonders die „Schiggrismillen“, die von einem Pferdegepöpel angetrieben wurde, interessant gewesen sein mag. Die Müh-





le verschwand nach 1889, als die Gärtnerei Wagner-Decker sich dort niederließ, während das Wohnhaus des Hubertushofes heute noch besteht. Es trägt heute die Nummer 102c und liegt neben dem „neuen“ Dominikanerkloster. In der Faïencerieavenue befanden sich ebenfalls mehrere Hofgüter. So das Gut Lamort, benannt nach der Familie, welche die 1771 von den Jesuiten gegründete Papiermühle seit 1830 betrieb. Der Restbau dieses Gutes bildet heute die Einfahrt zum Centre Universitaire. Im Park des Centre liegt der frühere „Geershaff“ oder „Welschaff“, während die „American School“ sich auf dem Gelände des früheren „Marienhofes“ (oder Schlenk) niedergelassen hat. Die Familie Schlenk kam vor 1795 für die Kosten der Marienwallfahrt auf dem Glacis auf.

Zur Festungszeit hatte Limpertsberg allerdings noch eine wichtige Funktion im sozialen Leben der Stadt Luxemburg, nämlich als „Naherholungsgebiet“ der Stadtbevölkerung. Aus dem Jahre 1768 ist ein Prozeß überliefert, den zwei Limpertsberger Wirte beim Provinzialrat gegen die Stadt Luxemburg angestrengt hatten, da sie der Meinung waren, die auf dem Stadtgebiet übliche zehnpromzentige Ausschanksteuer nicht bezahlen zu müssen. In ihren Augen lag nämlich Limpertsberg nicht in der Gerichtsbarkeit der Stadt, sondern gehörte zur Gemeinde Eich. Wenn auch die Festung auf dem vorderen Limpertsberg keine Steinbauten zuließ und damit eine regelrechte Besiedelung verhinderte, so kannte der Limpertsberg doch jahrhundertlang während einer Woche im Jahr einen großen Menschenzulauf, durch die Schobermesse. Bis zum Jahre 1894 fand dieser Jahrmarkt allerdings nicht auf dem Glacis statt, sondern auf dem Ackerlande jenseits der Schefferallee. Aus diesem Grund waren die Feldbesitzer jedes Jahr gezwungen, ihre Ernte vor dem 23. August einzubringen, was natürlich desöfteren zu Schwierigkeiten führte. In der Nähe des Schobermeßfeldes entstanden Gartenlokale (Holzbauten), welche auch außerhalb der Schobermeßzeit zum Ausflugsziel der Stadtbürger wurden. Besonders an den Sonntagen begaben sich die Bürger gerne zum „Westeschaart“, zum „Feronsgaart“ oder dem „Rettelsgaart“, der späteren „Gaîté“, in der früheren Mühlenbachavenue, heute avenue Pasteur, wo sie sich bei Musik und Tanz vergnügen konnten. Nur mußten sie eben aufpassen, vor dem Zapfenstreich (je nach Jahreszeit zwischen 21.00 und 23.00 Uhr) wieder in der Stadt zu sein, wenn sie die Nacht nicht außerhalb verbringen wollten. Außer in den Gartenwirtschaften, konnten sie sich noch in den beiden Limpertsberger „Variétés“ amüsieren. Der charakteristische stei-



nerne Rundbau des Zirkus Renkin, der in seiner Glanzzeit weltberühmte Artisten gesehen hatte (u.a. Herkul Grün im Jahre 1895) wurde 1904 abgebrochen. Der Saal des Variété Bataclan existiert allerdings noch und beherbergt heute die Druckmaschinen der Druckerei Worré-Mertens.

Die Schleifung der Festung 1867 brachte für Limpertsberg gewaltige Veränderungen mit sich, wenn auch der große „Bauboom“ erst nach 1880 einsetzte. Der größte Teil des Plateaus war noch immer der Landwirtschaft und besonders den Gärtnereien und Rosenzüchtereien vorbehalten. Um die Jahrhundertwende gab es auf dem Limpertsberg ungefähr 15 Gärtnereibetriebe, 3 Rosenzüchtereien (Soupert und Notting seit 1855, Gebrüder Ketten seit 1867 und Gemen & Bourg seit 1888), sowie sechs landwirtschaftliche Betriebe. Die Bevölkerungsentwicklung verlief nach 1867 zuerst unregelmäßig und nur langsam ansteigend, wie aus den nachfolgenden Zahlen hervorgeht. (Die Zahlen beziehen sich auf Limpertsberg + Glacis + Bellevue.)

1861	168 Einwohner
1870	193 Einwohner
1880	238 Einwohner
1885	540 Einwohner
1887	580 Einwohner
1900	2162 Einwohner
1905	2763 Einwohner
1922	3232 Einwohner
1936	5310 Einwohner
1950	5650 Einwohner

Die zunehmende Bevölkerung brachte auch für die Gemeinde Luxemburg eine größere Anzahl von Infrastrukturproblemen mit sich. Um 1900 beauftragte die Stadtverwaltung den Kölner Baurat Josef Stübben mit den Urbanisierungsplänen des Limpertsberger Plateaus. Leider wurde der hervorragende, von Stübben vorgelegte Plan nie ausgeführt. Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf den Artikel von J.P. Neuen in dieser ONS STAD-Nummer.

Schon 1881 war im Gemeinderat auf die Notwendigkeit des Baus einer Primärschule auf Limpertsberg hingewiesen worden. 1887 wurde die Primärschule provisorisch in der alten Artilleriekaserne auf dem Piquet untergebracht, 1902 jedoch mußten schon zwei Häuser in der Schefferallee hinzugemietet werden, um die stattlich angewachsene Schulbevölkerung unterzubringen. Der 1883 vorgesehene Bauplatz für das Schulgebäude, neben der Glaciskapelle, wurde nicht beibehalten und 1896 wurde beschlossen, die Schule inmitten des neuen Wohnviertels anzulegen. Die Architekten Luja und Kemp wurden 1904 mit den Bauplänen und der Unternehmer Michel Frank mit der Bauausführung beauftragt. Im Herbst 1906 konnte der Neubau von den ersten Klassen bezogen werden. Zur gleichen Zeit stellte sich auch das Problem der Gründung einer neuen Pfarrei und damit verbunden, des Baus einer Pfarrkirche. Im Rahmen der Diskussionen über die Erweiterung oder den Neubau der Kathedrale, wurde 1905 der Entschluß gefaßt, am Rond-Point, in der Fluchtlinie der Neutoravenue, eine neue Kathedrale zu errichten, die gleichzeitig als Pfarrkirche für Limpertsberg dienen sollte. Der Plan wurde jedoch fallengelassen, besonders auf Betreiben von Pfarrer Lech, der eine eigene Pfarrkirche haben wollte. 1910 wurde durch den Unternehmer Giorgetti mit dem Bau der neuen Kirche, nach den Plänen von Stadtarchitekt Petit begonnen. Am 28. Mai 1911 fand die offizielle Grundsteinlegung statt, während schon zwei Jahre später, am 30. April 1913, die Konsekration der neuen, im neoromanischen Stil gehaltenen Josephskirche durch Bischof Koppes vorgenommen wurde. Am 17. September 1912 war die neue Josephspfarrei durch bischöfliches Dekret gegründet worden. Die damals festgelegten Grenzen wurden 1934 neu gezogen, nachdem 1920 die Vororte Eich, Rollingergrund und Hollerich in die Stadt Luxemburg eingemeindet worden waren und das Verschwinden der kommunal-politischen Grenzen die Änderung der Pfarrgrenzen erleichtert hatte. In der Zwischenzeit war auf dem Areal zwischen der Primärschule und der künftigen Kirche die erste Limpertsberger Sekundarschulanstalt entstanden, die staatliche Industrie- und Handelsschule, das heutige Lycée de Garçons. Diese Schule war 1835 als Abteilung des Athenäums gegründet worden, wurde 1869 autonom, was die Programme betraf und bekam 1892 einen eigenen Direktor. Im Jahre 1904 wurde der Bau einer neuen Schule beschlossen. Architekt Gustav Serta fertigte die Baupläne an, während der Unternehmer J.-P. Michels mit dem Bau beauftragt wurde. Im Herbst 1908 wurde der Schulbetrieb im neuen Gebäude aufgenommen.

## Es gab einmal einen steinernen Zirkus auf Limpertsberg



Um die Jahrhundertwende gab es noch kein stationäres Filmtheater in Luxemburg, wohl aber einen steinernen Zirkus mit an die zweitausend Sitzplätzen. Er stand auf Limpertsberg, ungefähr an der Ecke Pasteur-Avenue - Alfred-de-Musset-Straße, also direkt an dem damals noch unbebauten Terrain nördlich der Schefferallee, auf dem an Bartholomäus das fahrende Volk seine Buden und Zelte aufschlug. Erst 1894 kam die Schobermesse auf den Platz, den sie bis heute behauptet.

Jahrelang stand der Erbauer dieses Zirkus, Fritz Renquin, mit der Stadtverwaltung und den Polizeibehörden wegen der Sicherheitseinrichtungen in Streit. Die Notausgänge waren ungenügend und überall gab es brennbares Material. Glücklicherweise kam es nie zu einem Brand, denn er hätte sich zur Katastrophe ausgeweitet.

Häufig gastierten Wanderzirkusse bei Renquin, so daß sie ihre Zelte nicht aufzuschlagen brauchten und auch in der schlechten Jahreszeit Vorstellungen geben konnten. Das war beispielsweise an den Weihnachtstagen des Jahres 1899 der Fall, wo der Zirkus Otto Mark im „massiven Gebäude am Glacis“ Vorstellungen gab, mit einer „großen Schar auserlesener Künstler, einem vorzüglichen Ballettkorps und einer großen Anzahl edler Schul- und Freiheitspferde“. Dem Publikum wurde auch ein griechisch-römischer Ringkampf geboten zwischen dem Athleten Jim Heyes und einem „als stark bekannten Herrn aus Luxemburg“. Vor und während der Vorstellung konzertierte unsere Militärkapelle.

Der steinerne Zirkus auf Limpertsberg gab aber auch den Rahmen ab für Konzerte, die nicht selten gesellschaftliche Ereignisse darstellten, ferner für Variétéveranstaltungen und Revue-Aufführungen, wie z.B. „Lëtzeburger Flautereien“ im Februar 1901 durch die hauptstädtische „Union dramatique“. Der Auftritt unseres Nationalherkules' John Grün lenkte jedesmal Besucherströme in den Steinbau, so im Jahre 1892, wo der Kraftmensch seine Landsleute mit spektakulären Darbietungen verblüffte.

Am 16. September 1898 wurde Fritz Renquin, der auch Erbauer des „Apollo-Theater“ in Luxemburg-Bahnhof war, einer Vergnügungsstätte, die den älteren Jahrgängen der Stadtluxemburger noch als „Chicago“ bekannt war, in Falliment erklärt. Das Zirkusgebäude mit „Anhänglichkeiten und Bauplätzen“ mit einem Flächeninhalt von 81 Ares 95 Centiares ging am 25. März 1899 für 55.020 F in den Besitz von Herrn Serta Sohn über, der es 1904 abtragen ließ, wie aus einer Zeitungsnotiz vom 7. Mai jenes Jahres zu entnehmen ist:

„In diesen Tagen ist man auf dem früheren Schobermeßplatze zu Limpertsberg mit dem Abbruch des Zirkusgebäudes beschäftigt, das zwar weder nach außen noch nach innen sonderlich ästhetisch wirkte, aber dank seiner Raumverhältnisse ziemlich oft den Schauplatz abgab für festliche Veranstaltungen wie Konzerte, theatralische und zirzensische Aufführungen; sogar eine Papstfeier wurde voriges Jahr dort abgehalten. Heute ist das Gebäude bereits teilweise abgetragen; das Dach ist verschwunden, an Stelle der Arena und des Amphitheaters befindet sich ein Chaos von Balken und Trümmern. In Bälde werden Mietshäuser die Stelle bedecken, wo oftmals die Bürger der Stadt Kurzweil suchten und fanden.“

Norbert Etringer



Eine in den 50er Jahren vorgenommene Erweiterung konnte allerdings nicht verhindern, daß das Lycée de Garçons heute aus allen Nähten platzt und die frühere Europaschule am Boulevard de la Foire zu Hilfe genommen werden mußte, um sämtliche Schulklassen unterbringen zu können, während die alte Ausstellungshalle als zusätzliche Turnhalle herhalten muß. Eine Lösung dieses Raumproblems wird immer unumgänglicher. Limpertsberg entwickelte sich seit Beginn des Jahrhunderts zum regelrechten Schulviertel der Stadt, so daß Fritz Rasqué, der langjährige Aumônier des Lycée de Garçons, mit Recht vom „Quartier Latin Luxemburgs“ sprechen konnte. Neben einer ständig wachsenden Anzahl von Kindergärten und Kindertagesstätten und den schon genannten Schulen, entstanden auf Limpertsberg noch eine Anzahl von Lehranstalten: Das Lycée Technique des Arts et Métiers, die frühere Staatshandwerkerschule, befindet sich in der Guillaume Schneider-Straße im früheren Studienheim der Jesuiten, das 1900, nach den Plänen von Architekt J.-P. Koenig, für die aus Deutschland vertriebenen Jesuiten errichtet wurde. Das Gelehrtenzentrum mit angeschlossener Bibliothek (über 8.000 Bände) beherbergte zeitweilig eine Anzahl großer Gelehrter, von denen der Österreicher Erich Wasmann (1859-1932), „der Ameisenpater“, der bekannteste sein dürfte. Während seines Aufenthaltes im Limpertsberger Studienheim verfaßte er nicht weniger als 130 wissenschaftliche Abhandlungen zur allgemeinen Biologie, zur Entwicklungstheorie und insbesondere zur Erforschung der Ameisen und ihres Sozialverhaltens. 1910 lösten die Jesuiten ihre Studienzentrum auf und verkauften das Gebäude an den Staat, der dort die Staatshandwerkerschule unterbrachte. Diese war 1896 durch Übernahme der Privathandwerkerschule des Herrn Jerolim geschaffen worden und ebenfalls seit dieser Zeit in der alten Artilleriekaserne am Piquet untergebracht. Nach den notwendigen Umbauten konnten die Kurse im Herbst 1911 in dem „neuen“ Gebäude aufgenommen werden. Im Jahre 1916 wurden die Technischen Oberkurse (Technikum) der Handwerkerschule angeschlossen, in den siebziger Jahren jedoch wieder abgekoppelt und nach Kirchberg verlegt. Die frühere staatliche Gewerbeschule, heute Lycée Technique du Centre, am oberen Ende der Pasteuravenue, ist heute die schülerstärkste Lehranstalt des Landes. Bis zum Bau und Erweiterungsbau dieses modernen Gebäudes wurden nach 1946 die Kurse teilweise in Privathäusern oder in der Handwerkerschule abgehalten und seit April 1952 auch noch in einem Nebengebäude des Dominikanerinnenklosters in der Pasteuravenue.

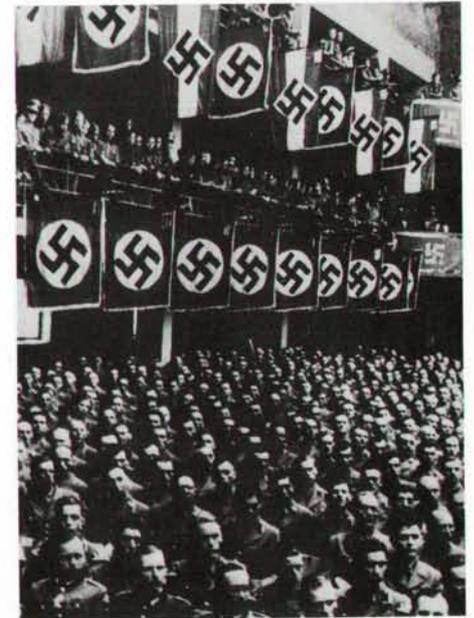


Als letztes größeres Sekundarschulgebäude entstand Mitte der siebziger Jahre das Lycée Technique Michel Lucius am Ende der Pasteuravenue. Die frühere Mittelschule (Collège d'Enseignement Moyen) hatte seit 1967 in der J.-B. Sax-Straße ihre Schulräume gehabt, bevor der Neubau in der Pasteuravenue entstand. In der Nähe, zwischen der genannten Avenue und der Faïencerieavenue, im alten Priesterseminar, sind seit 1975 die Cours Universitaires untergebracht. Früher wurde dieses, 1903 von Architekt J.-P. Koenig erbaute Gebäude auch noch „Amerikanesch Klouschter“ genannt, weil es durch Franziskanerinnen gegründet worden war, welche zur Zeit des deutschen Kulturkampfes nach Milwaukee ausgewandert waren und um 1900 nach Europa zurückkehren wollten. Sie übergaben das Kloster 1913/14 an die Assumptionistenpatres. Im ersten Weltkrieg diente das Gebäude zuerst den deutschen, dann den französischen Truppen als Unterkunft. Im Jahre 1919 erwarb der Staat das Kloster und richtete dort die Lehrerinnennormalschule ein. 1926 wurde es zum Priesterseminar bestimmt und unter der Leitung von Dr. Léon Lommel und Staatsarchitekt Paul Wigreux vergrößert. Im Zweiten Weltkrieg, nach dem Auszug der Seminaristen, wurde es vom deutschen Militär belegt und nach dem 10. September 1944 beherbergte es amerikanische Truppen. Ab 1946 diente es wieder seinem Zweck als Priesterseminar. Die Kapelle, in der heute die Bibliothek der Cours Universitaires untergebracht ist, wurde 1956 neugestaltet unter der Lei-

tung von Dr. Léon Lommel und Staatsarchitekt Hubert Schumacher. Das frühere Mädchenlyzeum, seit 1972 Lycée Robert Schuman, geht auf eine Privatgründung zurück und befand sich lange Zeit in der Kongregationsgasse neben der Protestantischen Kirche, bevor es 1926 in das von Stadtarchitekt Nic. Petit entworfene Gebäude am „Päerdsmaart“ umzog, nachdem es schon 1911 zum Staatslyzeum erhoben worden war. Heute ist auch dieses Gebäude im vollen Umbau begriffen. Im früheren Haus Kellen in der Faïencerieavenue befindet sich seit 1931 das von den Schwestern der Doctrine Chrétienne geleitete Mädchenpensionat Sainte-Marie. Das 1948 renovierte Gebäude hatte seit 1910 die Jesuiten beherbergt. Im früheren Fehrschule in der Pasteuravenue ist heute das „Kannerland“ untergebracht. Im Jahre 1895 hatten sich die Herz-Jesu-Priester dort niedergelassen. Drei Jahre später wurde zur Ostseite hin ein ausgedehnter Neubau angefügt. Im Jahre 1921 kauften die Schwestern der Heiligen Elisabeth das Anwesen und richteten dort ihr Kinderheim ein, mit Crèche, Kindergarten und Primärschule. Zu erwähnen bleibt das „neue“ Dominikanerinnenkloster in der Pasteuravenue, das 1889 von den Schwestern des „alten“ Klosters am „Pabeierberg“ bezogen wurde. Von 1944-1950 befand sich dort die politische Abteilung des Frauengefängnisses, für die sogenannten „Gieleweibercher“, da in Stadtgrund Platzmangel herrschte. Nach einer Feuersbrunst im Jahre 1948 und der Wiederherstellung der Gebäude, konnten die Schwestern 1949 wieder einziehen, ver-

kauften jedoch einen Teil des Klosterberings an den Staat, zwecks Unterbringung der Berufsschule.

An interessanten Bauten auf Limpertsberg seien noch die früheren Ausstellungshallen erwähnt, wovon die mittlere als erste 1934-35 von Architekt N. Petit gebaut wurde. Zwischen 1938 und 1942 wurde sie zur Ermesinde-Straße hin erweitert. Eine letzte Erweiterung erfuhr sie 1954-55 durch das Anfügen der vorderen große Halle mit der Rotonde. Die zwei alten Hallen wurden kürzlich an den Staat verkauft. Für viele Luxemburger dürften die Ausstellungshallen auch einen traurigen Beigeschmack haben, hielten doch die Nazis dort ihre Großkundgebungen ab, von



denen die am Kirmessonntag (30. August) 1942 abgehaltene wohl die tragischsten Folgen für die Luxemburger Bevölkerung hatte, wurde doch an jenem Tag die Zwangsrekrutierung der männlichen Jugend der Jahrgänge 1920-25 in die deutsche Wehrmacht diktiert.

Zum Abschluß unseres Besuches auf Limpertsberg, noch ein Kuriosum aus seiner Baugeschichte: Als im Jahre 1887 die städtische Wasserleitung erweitert wurde, wurde auf dem höchsten Punkt auf Limpertsberg ein Wasserreservoir angelegt „d'Waasserknupp“. Im Jahre 1904 wurde daneben der heute noch bestehende Wasserturm als Standrohrbehälter errichtet, welcher damals den Wasserdruck auf Limpertsberg regulierte. Er erreichte die gleiche Höhe wie die Türme der Kathedrale, nämlich 365 m über dem Meeresspiegel.

Jemp Kunnert

Quellen:  
Koltz J.-P.: Baugeschichte Bd. III; Lascombes Fr.: Chronik I & II; Harmonie Municipale Limpertsberg 1908-1958 & 1908-1983; Wegweiser Limpertsberg 1932-38.